incisiveness I should have expected an answer in a less certain tone, such as I appreciate in his treatment of "Internal Change in Language," Chap. VII, and "External Change in Language," Chap. VIII, two chapters which I consider to have been particularly well done. Chapter XIX, "The Teaching of Languages," does not altogether seem to fit into the book. To be sure, it shows the author as a young teacher of high ideals and contains some valuable suggestions; but the tone irritates me. Or is, perchance, this tone justified by an all too common lack of understanding and appreciation of the ideals and strivings of the serious members of our profession, and the view lamentably common also in places of influence and authority, that any one with some glibness in a foreign tongue, though without serious linguistic or literary training, is amply equipped to impart language instruction even in schools of higher standing, so long as he can laboriously, with the aid of the grammar and dictionary, render a foreign text into English, and in case of urgent necessity by the same means transfer a simple English selection into the foreign idiom? I grant, actual conditions, prevalent views outside of our ranks, amply justify the tone, and I might express the wish that, of the two classes of readers for whom the book was written, this part particularly be seriously studied by the general reader who may be in position to influence the raising or lowering of the standards of language instruction, in our colleges and universities as well as in the high schools.

Chapter X, "The Study of Language," gives a very brief outline of the history of language study and contains a useful bibliography. A full index fittingly closes the book, enhancing its usefulness for reference after a first connected reading, and this it will surely, and deservedly, receive from many seriously interested in language study for its own sake.

TOBIAS DIEKHOFF.

Ann Arbor, Mich., Jan. 12, 1915.

HUGO HERMSEN, DIE WIEDERTÄUFER ZU MÜNSTER IN DER DEUTSCHEN DICHTUNG. Breslauer Beiträge N. F. 33. Heft. Stuttgart 1913. J. B. Metzlersche Buchhandlung. x u. 161 pp. Preis M4, 80.

Der Verfasser bespricht in der Einleitung die Lehren der Wiedertäufer, die Ereignisse in Münster und die geschichtlichen Darstellungen. Nach einem kurzen Bericht über dichterische Bearbeitungen von Zeitgenossen, die nur als Zeugnisse der Zeitstimmung bemerkenswert sind, werden etwa 20 dichterische Arbeiten vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1900 der Reihe nach untersucht. Zum Schlusse werden die Ergebnisse der Schrift zusammengefasst. Da es sich um keinerlei vollwertige Dichtwerke handelt, so sind die Früchte der Studie bei aller lobenswerten Sauberkeit

der Methode und Klarheit des Stils entsprechend mager. Der Hauptwert der Arbeit Hermsens liegt in der wissenschaftlichen Anregung.

Wichtig ist die Bewegung der Wiedertäufer, die zum historischen Verständnis der Mährischen Brüder, Mennoniten und Baptisten gehört, für die Geschichte des deutschen Geisteslebens z. Z. der Reformation, hauptsächlich weil sie religiöse und soziale, politische Forderungen zu vereinigen sucht. Der Name: Wiedertäufer deutet auf *einen* Grundsatz dieser Gemeinschaft, nämlich die Taufe der Erwachsenen. Wesentlicher ist ihre Verwerfung des geistlichen Standes und aller weltlichen Obrigkeit, ihre Verkündigung des tausendjährigen Reichs, der Gütergemeinschaft und des gesamten sozialen Systems der urchristlichen Gemeinde. Eigenartig ausgestaltet hat sich die Wiedertäufer-Bewegung in Münster von 1532 bis 1535 gezeigt. Hier hat sich unter Jan (Bockelson) von Leyden und Knipperdolling eine Theokratie mit der Vielehe u. a. gebildet, die ein schnelles, schreckliches Ende nahm.

Parteiisch getrübt wie die geschichtlichen Quellen sind auch die dichterischen Bearbeitungen ausgefallen. Die grösste Aufmerksamkeit der Poeten wie der Historiker hat die rätselhafte Persönlichkeit Jan von Leydens auf sich gezogen. Seltsam ist nun, dass sich dieser Jan als religiöses Kraftgenie nicht den Stürmern und Drängern empfahl. Wir wissen von keinem ernsteren Interesse einer der grossen Stürmer und Dränger an dieser Persönlichkeit. Immerhin ist Schillers Karl Moor Jans geistiger Bruder. Auch die Romantiker sind an Jan vorbeigegangen. Erst 1837 unter dem deutlichen Einflusse Walter Scotts stellt ihn ein unbedeutender Dichter, Carl Spindler, in einem historischen Roman dar. Sein *König von Zion* ist der erfolgreichste Roman dieser Art. Nächst ihm hat Meyerbeer in seiner Oper *Der Prophet* (1849) den Stoff bekannt gemacht. Eugène Scribe schrieb den Bühnentext, Ludwig Rellstab besorgte die deutsche Ausgabe. Blendende Theatereffekte sind alles darin. Und wie mit Spindlers Roman und mit Meyerbeers Oper, so ist es auch mit Robert Hamerlings 9000 Hexameter umfassenden Epos (1867-68) und endlich mit Ernst Meverts Drama *Der König von Münster*, der wohl eine gewisse Bühnenwirksamkeit hat, aber auch keine bedeutende Dichtung ist.

Eine wirkliche tiefpoetische Ausdeutung der problematischen Persönlichkeit Jan von Leydens und der geistigen Bewegung, in der er stand,—neben "der allgemeinen Situation" das "rein Menschliche" im Sinne der Briefe Goethes und Schillers vom 20. und 21. 8. 1799—hat ein echter Dichter immer noch zu leisten. Des Verfassers besondere Hoffnung auf Gerhart Hauptmann, der 1909 ein Fragment *Die Wiedertäufer* veröffentlichte, vermag ich leider nicht zu teilen.

F. SCHOENEMANN.

Harvard University.